

# Anmerkungen der Herausgeberinnen

## ZUR ENTSTEHUNG DIESES BANDES

Der Titel des vorliegenden Sammelbandes spiegelt die Ambivalenz des Begriffs „Feldforschung“ wider: Es geht um (klassische) Feldforschung, die Erforschung eines Umfeldes, um ein Forschungsfeld an sich. Erklärungen dazu bzw. Diskurse darüber basieren auf Erfahrungen, Erlebnissen und daraus resultierenden Ergebnissen. Analog zur Terminologie in der Physik, wo ein „Versuchsfeld“ ein klar begrenzter Raum mit verschiedenen Elementen ist, die untereinander in Beziehung stehen, können in der (kulturwissenschaftlichen) Feldforschung einzelne Personen, Personengruppen oder Ethnien – in abgeschlossenen Gegenden oder auf (nicht angestammte) Gebiete verstreut – als „Versuchsfeld“ gesehen werden, wobei deren (kulturelle) Handlungen und die Stellung derselben untersucht und in Kontext gesetzt werden. Unerlässlich sind meist Aufenthalte in der Fremde und der intensivere, länger andauernde Kontakt mit dem „Anderen“. Die teilnehmende Beobachtung als etablierte Methode bringt eine Auseinandersetzung mit dem Unbekannten mit sich und kann eine veränderte Sichtweise der Forscherin/des Forschers zunächst auf die fremde, andere Kultur, aber in der Folge auch auf die eigene, bewirken, wodurch ein Diskurs über die Position und Betrachtungsweise des Forschers/der Forscherin sowie über sein/ihr Tun in Gang kommt. Zur Gewinnung neuer Erkenntnisse bzw. einer Dokumentation derselben werden verschiedene Medien (Audio, Video und schriftliche Notizen) eingesetzt. Die reflektierende, wissenschaftliche Darstellung erfolgt weitgehend in schriftlicher Form – so wie auch in dieser Publikation –, doch gibt es erste Versuche, neue Medien (v.a. Video) für die Publikation nutzbar zu machen, was in einem der Beiträge ausführlich diskutiert wird.

Im Idealfall werden die audiovisuellen Dokumentationen in Archiven professionell gesichert, gelagert, dokumentiert und zugänglich gemacht und somit für zukünftige Forschung bereit gehalten. Genau diese Aufgabe obliegt dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem weltweit ältesten wissenschaftlichen Schallarchiv. Im Phonogrammarchiv werden Audio-

und Videodokumente, die aus wissenschaftlichen Fragestellungen unter kontrollierten und dokumentierten Bedingungen entstanden sind, gesammelt und fachgerecht archiviert. Hinter all diesen Aufnahmen steckt somit das „Zauberwort“ Feldforschung, integrativer Bestandteil der wissenschaftlichen Zielsetzungen des Phonogrammarchivs seit der Zeit seiner Gründung 1899.

Die Unterstützung von Feldforschungstätigkeiten durch das Phonogrammarchiv begann 1901, als Expeditionen erstmals mit dem vom Archiv entwickelten Archivphonographen zu Aufnahmezwecken ausgestattet wurden. Rudolf Pöch, ein Pionier der modernen Feldforschung, war sowohl mit Tonaufnahmegerät als auch mit Foto- und Filmkamera ausgerüstet, um die bis dahin auf schriftlichen Aufzeichnungen basierende Dokumentationsmethode um die audiovisuelle Seite zu erweitern. Er verkörperte gleichzeitig den Forscher und den Archivar, da er ab 1910 für knapp drei Jahre als Assistent am Phonogrammarchiv arbeitete, seine Aufzeichnungen überprüfte und archivarische Strategien entwickelte. Pöch, Arzt und Kulturwissenschaftler, vereinigte in seiner Person geistes- und naturwissenschaftliche Denkweisen, analog der Organisationsform des Phonogrammarchivs als Kommission beider Klassen der damaligen Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Die Sammlungen des Phonogrammarchivs setzen sich bis heute aus Aufnahmen zusammen, bei denen österreichische Forscherinnen und Forscher die professionell gewarteten Geräte des Archivs benützen, aus Feldforschungsprojekten der Archivmitarbeiter und –mitarbeiterinnen, wobei die Aufnahmetechnik gemäß der wissenschaftlichen Fragestellungen weiterentwickelt wird, sowie aus Sammlungen, die zwar ohne Unterstützung des Phonogrammarchivs zustande kamen, aber inhaltlich eine wertvolle Ergänzung zu den übrigen Beständen darstellen. Alle im Phonogrammarchiv bewahrten Aufnahmen entspringen – im weitesten Sinn – einer Feldforschung: Die Archivierung bildet das Bindeglied zwischen den aus der Feldforschung gewonnenen Aufnahmen und ihrer geordneten Sicherung und Bereitstellung.

Daraus entstand 2001 die Idee, eine von Gerda Lechleitner organisierte Vortrags- und Diskussionsrunde zum Thema „Feldforschung in Theorie und Praxis“ im Seminarraum des Phonogrammarchivs zu veranstalten. Es wurde das Gespräch zwischen ForscherIn und ArchivarIn gesucht – bei der/dem einen oder anderen kann die „Rolle“, der Beruf, im Laufe eines Lebens auch wechseln, wie beim oben genannten Rudolf Pöch und bei einigen anderen ForscherInnen/ArchivarInnen, deren Beiträge auch in diesem Band zu finden sind. Im Zentrum der Vorträge standen das Entwickeln und Realisieren eines Forschungszieles, das Abwägen verschiedener Methoden hinsichtlich der Gewinnung der notwendigen audiovisuellen Quellen, die als Basis zur Realisierung der Zielsetzung des ausgewählten Forschungsvorhabens dienten. Aus dieser Vortrags- und Diskussionsreihe ging der vor-

liegende Sammelband, in dem verschiedenste Forschungsrichtungen, Methoden und Ausarbeitungen dargelegt werden, hervor.

## ZUR INNEREN ORGANISATION DES BUCHES

Es wurde eine Gliederung in fünf Kapitel vorgenommen. Alle Beiträge vermitteln individuell unterschiedliche Darstellungen der sehr persönlichen Erfahrungen, der sich ändernden Sichtweisen im Zuge langjähriger Beschäftigung mit dem Thema und den daraus resultierenden Justierungen der Methoden sowie in manchen Fällen der Etablierung von Forschungsfeldern bzw. -schulen, meist in internationalem Kontakt.

Das erste, einleitende Kapitel umreißt die Bandbreite der Feldforschungsmethoden anhand individueller Forschungsschwerpunkte. Der Bogen der Disziplinen reicht von (Musik-)Ethnologie über Sprachwissenschaft, Soziologie und der Dokumentation von Originaltönen mechanischer Musikinstrumente bis zur Bioakustik – und es wird einmal mehr deutlich, dass gerade solche Forschungsziele nur mittels audio-visueller Dokumentation erreichbar sind. Somit werden allgemeine Aspekte der Feldforschung den persönlichen, wissenschaftlichen Interessen, Erlebnissen und den daraus resultierenden Lösungen zur Seite gestellt. Dieses Kapitel ist gleichzeitig dasjenige, das sich am stärksten reflektierend, in einigen Beiträgen auch erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch, mit dem Thema Feldforschung an sich auseinandersetzt.

Mündliche Überlieferung, spirituelle und mythische Welten (dargestellt an traditionellen Heilpraktiken verbunden mit außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen als auch an sozialen Kompetenzen durch mythisches Wissen) sowie besondere Kommunikationsstrategien sind die Themen des zweiten, der Ethnologie gewidmeten, Kapitels. Alle Autoren setzen sich intensiv mit Oraltraditionen im jeweiligen Kontext, mit Gesprochenem (epischen Erzählungen, Geschichten oder Legenden und auch Gesprächen) und Gesungenem (Liedern und Musik als transhumaner Kommunikation) der sie interessierenden Ethnien auseinander. Sie gewähren uns Einblicke in die Hermeneutik ihrer Feldforschung, die für das Sehen und Verstehen den Preis der Veränderung jedes Einzelnen einfordert.

Das Kapitel mit ethnomusikologischen Beiträgen ist mehrdimensional, sowohl hinsichtlich der Methoden und Aufnahmegeräte als auch hinsichtlich der beforschten Kulturen. Ein theoretischer Diskurs darüber, wie – je nach Situation – eine Videokamera für musikethnologische Fragestellungen eingesetzt werden kann und welche zweckorientierten Ergebnisse sich damit erzielen lassen, leitet diesen Abschnitt ein. Der abschließende Beitrag dieses Kapitels, der durchaus den theoretischen

sehen Überlegungen des ersten Beitrages entsprungen sein könnte und quasi eine Weiterführung darstellt, greift eine sehr persönliche Sichtweise hinsichtlich des Einsatzes von Videographie auf und bildet dadurch gewissermaßen eine Klammer um die unterschiedlichen Beiträge, die Aspekte wie die Prozesse musikalischer Entwicklung, die Aufarbeitung politischer Ereignisse in und mit Musik oder die Erforschung einer bestimmten Gegend im Spiegel sich verändernder Zugänge des Forschers/der Forscherin behandeln.

Die Beschäftigung mit „Sprache“ ist Thema dreier methodisch und inhaltlich unterschiedlicher Abhandlungen, bei denen von der Erkenntnis ausgegangen wird, dass Sprache Identität stiftet. Ein Blickwinkel ist derjenige, dass Sprachen aussterben können bzw. Sprachen auch (noch) nicht dokumentiert sind. Neben der Dokumentation und Erforschung noch nicht erfasster Sprachen steht eine Langzeitstudie, die eine langjährige Beziehung zwischen dem Forscher und seinen Partnern in der Gegend der zu untersuchenden Sprache aufzeigt und einer computertechnisch hochmodern ausgestatteten neuen Forschungsmethode gegenüber gestellt wird. Wie sehr Sprache Werkzeug und Abbild offen gezeigter oder Verräterin versteckter Emotionen sein kann, wird in einem weiteren Beitrag über Machtverhältnisse und Identitätsverständnis diskutiert.

Da ja, wie eingangs erwähnt, Feldforschung, Feldforschungsunterstützung durch Aufnahmegeräte und Archivierung im Fall des Phonogrammarchivs eine funktionale Einheit bilden, ist das letzte Kapitel dem Thema „Archivistik“ gewidmet. Der erste Beitrag zeigt, wie nach den Erkenntnissen „westlicher“ (europäisch-amerikanischer) Archivare und mithilfe ihres Know-hows im beforchten Land ein Archiv eingerichtet, adaptiert und an die Rahmenbedingungen des Landes angepasst wurde. Die Nutzung digitaler Techniken und die Möglichkeit der (weltweiten) Vernetzung stehen im Zentrum der Vorstellung eines virtuellen Archivs im zweiten Beitrag. Hier handelt es sich um die Zusammenführung „verstreuter“ Bestände zu einem zusammengehörigen Ganzen, um die Quellenforschung zu erleichtern und auf ein größeres Korpus anwenden zu können. Welche Gefahren für audiovisuelle Quellen existieren und welche Strategien für bereits bestehende Kollektionen von AV-Medien zu entwickeln sind, ist Thema des abschließenden Beitrages.

Im vorliegenden Sammelband wird somit inhaltlich der Bogen von den Aktivitäten der Forschenden und den daraus resultierenden Auswertungen bis hin zu den umfangreichen Beständen, deren Dokumentation, Archivierung, technischer Sicherung und der daraus folgenden Verfügbarmachung auch für zukünftige Forschungen – letztere die Kernaufgaben des Phonogrammarchivs – gespannt. Thematisiert wird hier einerseits die Vorgeschichte, auf der die wissenschaftlichen Ergebnisse basieren, – reflektierend, denn ohne Berücksichtigung der „Begegnun-

gen“, die methodisch überlegt und durchdacht und in der aktuellen Situation dann spontan, „menschlich“ ablaufen, sind die Ergebnisse nur eine Seite der Medaille. Andererseits sehen wir die Diskussion um „Feldforschung in Theorie und Praxis“ auch als Feedback für unsere (archivarischen) Tätigkeiten der Bewahrung, Erschließung und Verfügbarmachung von *cultural heritage* und *intangible heritage* für Gegenwart und Zukunft.

Nicht nur für die „überlebenden“ Quellen, die im Archiv gesichert, archiviert, katalogisiert und zugänglich gemacht werden, sondern auch für künftige „Lesarten“ so mancher Ergebnisse bedeuten diese Beiträge wertvollen Wissenszuwachs. Der Sammelband soll Mut machen und Anregung geben, sowohl „Zufälle“ als auch „Unfälle“ als wesentliches Merkmal der Forschung anzuerkennen und diese (aktiv) in den wissenschaftlichen Diskurs einzubinden. Bis jetzt war solch eine Problematik kaum noch Thema einer Publikation. Sie möge daher einen Anstoß liefern, speziell die Diskussion um die Feldforschung als kulturwissenschaftliches Instrument (neu) zu beleben und zu erweitern. Damit verknüpft sind Ergebnisse, basierend auf den audio-visuellen Primärquellen in wissenschaftlichen Archiven und veröffentlicht in fachspezifischen Publikationen, die unter diesen Betrachtungsweisen eine neue, andere Gewichtung erfahren; wie Vieles andere in diesem Band ein Beispiel für die Wirkungsweise des Prinzips der Dekonstruktion.

## ZU GUTER LETZT

Wir danken den Personen, die sich um das Zustandekommen dieses Buches verdient gemacht haben: Andre Gingrich, Dietrich Schüller, unseren Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Christian Liebl, der mit kritischem Blick auf bibliographische Uneinheitlichkeiten und Ungenauigkeiten aufmerksam machte, und den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die die Basis dazu schufen.

Jeder einzelne Beitrag ist etwas Besonderes, ein Stück Lebenserfahrung und Weltsicht, ein Stück, das man nicht ohne weiteres preisgeben mag, und das sie uns – und der Öffentlichkeit – vertrauensvoll und mutig zur Verfügung gestellt haben. Wir haben uns bemüht, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und die Individualität jedes Beitrages zu respektieren. Leichte Inkongruenzen im Erzählstil und im Layout, die sich daraus ergeben haben mögen, bitten wir zu entschuldigen. Wir hoffen, dass wir den Leserinnen und Lesern dieses Bandes die Vielfalt der Stimmen dieser Forscherinnen und Forscher so nahe bringen konnten, wie sie uns noch aus den Vorträgen im Ohr sind ...

